

am Leben und in der Gesellschaft anwesend. Noch einige Tage zuvor hatten ihn viele Bekannte und Freunde auf dem Wege zwischen Poppelsdorf und der Stadt gesehen, und die Nachricht seines Endes schien kaum glaublich! Der lange Trauerzug, der seinen irdischen Ueberresten das letzte Geleit nach dem Friedhofe gab, legte Zeugniss ab für die Verehrung und Liebe, die er im Leben bei seinen Mitbürgern genossen hatte. Er war schlicht und einfach in seinem Wesen, aufrichtig und wohlwollend gegen Jedermann, er hatte ein warmes Herz für den Leidenden und für seine Freunde. Er hat den Schmerz vieler und langdauernder Krankheiten in seiner Familie männlich ertragen und in treuer Sorgfalt bei den Leidenden ausgehalten. Er hat die Wissenschaft um ihrer selbst willen gepflegt, er hat nie unter ihrer Decke selbstsüchtige Absichten verfolgt. Jeder Schein war ihm fremd. Milde im Urtheil über andere, von einem unverdorbenen Gemüth, setzte er niemals Böses bei anderen voraus. Erst nach den schlagendsten Beweisen überzeugte er sich davon, und verfocht dann die Sache der vom Unrecht Bedrückten mit einer Zähigkeit, welche Niemand in dem sonst so friedlichen Mann vermuthete.

Von dem treuen Festhalten in selbstlosester Freundschaft, die er geübt, kann ich selbst zum Schlusse dieser Zeilen in vollster Wahrheit Zeugniss ablegen. Viele werden mir zustimmen.

Möge das Beispiel, welches er uns durch sein langes Leben hindurch gegeben, noch lange fortwirken!

Zur Erinnerung

an

Dr. Carl Lichtenberger

von

Dr. H. von Dechen.

Schon in diesem Jahre hat unser Verein schwere Verluste zu beklagen. Eines unserer ältesten und würdigsten Mitglieder, der dem Vereine seit dem November 1849 angehört hatte, Carl Lichtenberger Dr. phil., gewesener Ober-Buchhalter auf dem Stumm'schen Eisenwerke in Neunkirchen (Kreis Ottweiler), ist am 26. Februar 1883 in dem hohen Alter von 87 Jahren in Trier ruhig und schmerzlos aus dem Leben geschieden.

Derselbe war am 2. Mai 1796 in Wetzlar geboren, wohin seine Eltern geflüchtet waren, von ihrem Wohnorte Grumbach (jetzt Kreis St. Wendel) durch die französischen Revolutions-Heere vertrieben. Der Vater Bernhard Lichtenberger hatte bis dahin die Stelle des Rheingräflich Grumbach'schen Kanzleirathes in Grumbach be-

kleidet. Nach der Ordnung der politischen Verhältnisse in den von den Franzosen eroberten linksrheinischen Ländern war der Vater in die Heimath zurückgekehrt, nahm seinen Wohnsitz in Birkenfeld, wo er als Obergerichts-Secretär am 17. Februar 1800 starb, als der Knabe erst 4 Jahre alt war. Die Mutter, geb. Charlotte Kessler (geb. 1771), zog mit ihren 5 kleinen Kindern nach Sötern, ihrem Geburtsorte, einem ansehnlichen Dorfe in der Nähe von Birkenfeld, zu ihrem Bruder, der dort die Stelle des Maître des eaux et forêts (Oberförster) einnahm. Die Elementarschule, die der Knabe dort besuchte, war höchst mangelhaft. Der „Schulmeister“ war ein ehemaliger holländischer Wachtmeister. Für den sinnigen und fähigen Knaben war die ländliche Stille, die herrliche Waldgegend, die Sorgfalt der gebildeten Mutter von dem besten Einfluss. Er besass ein entschiedenes Talent fürs Zeichnen und übte sich bei dem französischen Maler „Monsieur Bitlé“, der öfter nach Sötern kam, um die Familienglieder und Freunde zu portraituren. Er zeichnete und malte Blumen und Thiere nach der Natur, auch gelang es ihm sehr gut, Bekannte in sprechender Aehnlichkeit darzustellen.

Nach seiner Confirmation kam er 1811, 15 Jahre alt, nach Ottweiler zu dem Kollegen des Oheims Lintz als Forsteleve, bei dem er zwei Jahre blieb. Er hatte sich nun so weit ausgebildet, dass er 17 Jahre alt in die Dienste der Hüttenbesitzer Gebr. Stumm trat, und auf der Asbacher Hütte im Idarwalde bei Herrstein April 1813 mit einem Monatsgehalt von 11 Fl., freier Kost und Wohnung angestellt wurde. Er fand sich nun schon in der Lage, seiner Mutter und Geschwistern kleine Geschenke machen zu können und war glücklich darüber, wie aufbewahrte Briefe beweisen. In dem folgenden Winter wurde er in Neunkirchen bei dem Bergmeister Schmidt, der den Betrieb der sämtlichen Eisensteingruben der Gebr. Stumm leitete, berühmt als Bergmann und Geologe, späterhin Bergrath und Bergamtsdirector in Siegen, beschäftigt, wo er sehr fleissig zeichnete. Inzwischen war der grosse politische Umschwung eingetreten. Die Franzosen hatten die in den Revolutionskriegen erworbenen deutschen Lande auf dem linken Rheinufer bereits im ersten Pariser Frieden zurückgeben müssen. Die Mehrzahl der Stumm'schen Hüttenwerke waren der Preussischen Rheinprovinz zugefallen, nur die Abentheurer Hütte lag in dem an Oldenburg gefallenem Fürstenthum Birkenfeld. Zu Ostern 1814 kehrte Lichtenberger als Buchhalter und Kassirer mit einem Gehalte von 250 Fl., später 300 Fl., nach Asbach zurück und blieb in dem einsamen Thale bis April 1820. Er fasste den Entschluss, sich dem neu eingerichteten Königlichen Kataster-Institute zu widmen. Er ging nach Trier und hat dort ein Jahr lang auf dem Katasterbureau gearbeitet. Diese Beschäftigung sagte ihm aber nicht zu, und da er von Seiten der Gebrüder Stumm das Anerbieten erhielt, seine frühere Stellung in Asbach mit einer Gehaltszulage von 100 Fl. wieder einzunehmen, nahm er dasselbe an und blieb bis

December 1824 dort. In dieser Zeit an dem stillen und einsamen Orte, der durch schlechte Wege nur schwer erreichbar war, und an dem ihm die Geschäfte bei seinem Fleisse und seiner Arbeitskraft eine reichliche Musse übrig liessen, begann er seine astronomischen Studien und lernte den gestirnten Himmel, die Sternbilder genau kennen. Er rühmte auch später den Genuss, den ihm hier die klaren heiteren Nächte verschafft hatten. Nun wurde ihm dieselbe Stelle als Buchhalter und Kassirer auf dem bedeutendsten der Stumm'schen Werke übertragen, ein Beweiss, wie gross das Vertrauen war, welches ihm die Besitzer dieser Werke schon damals schenkten. Vielfach wurde er nun auch in Saarbrücken auf dem Hauptbureau, besonders von 1825 bis 1831, beschäftigt, wobei er Gelegenheit fand, einen anregenden geselligen Verkehr mit den verschiedensten Personen zu pflegen, unter denen der Friedensrichter Noeggerath, der Oberbergrath Böcking, der Oberpostdirector Opfermann, die Offiziere Prinz Löwenstein-Werthheim, Sonnenberg, die Lehrer Pfarrius, Messerer, Goldenberg, ganz besonders der Gymnasialdirector Dr. Hoffmann zu nennen sind. Der letztere ertheilte ihm Unterricht in der Mathematik, der ihn befähigte, weitere Fortschritte in der Astronomie zu machen und die Resultate seiner Beobachtungen zu bearbeiten; dieser Unterricht wurde so lange fortgesetzt, bis der Lehrer erklärte, dass er den Schüler nichts mehr zu lehren habe und dieser sich dasselbe mathematische Wissen angeeignet habe, was er selbst besitze.

Von 1831 an war er aber fortdauernd in Neunkirchen als Buchhalter und Kassirer, später als Ober-Buchhalter thätig, und ist in dieser Stellung bis zum Jahre 1859 verblieben, wo er sich nach 46 Jahren angestrengtesten, treu geleisteten Dienstes in vollem Einverständnisse mit den Besitzern des Werkes, mit vollem Gehalte zurückzog und nach Trier übersiedelte. Der Vater des jetzigen Besitzers, des Geheimen Commerzien-Raths Carl Stumm, bei dem er in grossem Ansehen stand, liess ihm eine kleine Sternwarte nach der eigenen Angabe Lichtenbergers in dessen Wohnung einrichten, damit er seinen astronomischen Studien mit grösserem Erfolge und mehr Bequemlichkeit folgen konnte.

Von grösster Bedeutung für das folgende Leben von Lichtenberger war das Jahr 1842, in dem er sich am 11. Januar mit Amalie Nesselrath in Dudweiler vermählte. Er hatte dieselbe bereits während seines Aufenthaltes in Saarbrücken durch die Familien Appolt in Sulzbach und Schmidtborn in Friedrichsthal kennen gelernt, bei denen sie als Lehrerin lebte. Sie war am 21. Januar 1817 in Mettmann geboren, und da sie früh ihre Eltern verloren hatte, in der Diakonissenanstalt in Kaiserswerth zur Lehrerin ausgebildet worden. Er hat in ihr eine hingebende Gattin gefunden, die treulich für ihn sorgte und an seinen wissenschaftlichen Bestrebungen den regsten Antheil nahm. Er konnte mit ihr in Trier 1867 in-

mitten trefflich sich entwickelnder Kinder seine silberne Hochzeit feiern. Den einzigen Schmerz bereitete sie ihm durch ihr frühzeitiges Ende am 27. Aug. 1875, nach einem fast zweijährigen Krankenlager, während dessen er ihr mit aufopfernder Liebe zur Seite stand, und nicht müde wurde, ihr durch zarte Aufmerksamkeiten Freude zu bereiten. Recht bezeichnend für das Verhältniss in der Familie ist ein kleiner Vorfall; Lichtenberger war abwesend von Neunkirchen, als dort eine Feuerkugel gesehen wurde. Seine Frau richtete nun einen Brief „an den Astronomen Carl Lichtenberger“, worin sie ihrem Manne genaue Angaben über das Erscheinen derselben, Richtung u. s. w. mittheilt und den Brief mit den Kindern selbst unterzeichnete.

Schon im Jahre 1843 trat er mit einigen Astronomen in brieflichen Verkehr, in dem er ihnen seine Beobachtungen mittheilte und ihre Ansichten darüber entgegennahm. So finden sich Briefe an ihn von Enke in Berlin, Argelander in Bonn, Jul. Schmidt in Athen, v. Boguslawski in Breslau, Heis in Münster, dem Physiker und Meteorologen Dove, der ihm bei mehrfachen Besuchen näher trat. Aus diesen Briefen geht die hohe Achtung hervor, welche diese Männer der Wissenschaft dem eifrigen Streben des bescheidenen Forschers und seiner Persönlichkeit entgegenbrachten.

Auf seine anfängliche Beschäftigung mit Astronomie mag es doch nicht ganz ohne Einfluss gewesen sein, dass ein in der Familie erhaltener Stammbaum mit Johannes Lichtenberger (1458 bis 1510) beginnt, der als „Astrolog“ am Hofe Kaiser Friedrich III lebte. Er hat darüber in dem Jahresbericht der Gesellsch. f. nützl. Forsch. zu Trier für die Jahre 1863—64 S. 61 eine Mittheilung gemacht. In seinem Besitze fand sich ein Abdruck (Nürnberg 1523) des Originalwerkes, von dem mehrere Ausgaben erschienen sind, und welches den Titel trägt: *Practica Meyster Johannen Lichtenbergers*, so er vor etzlicher Zeit gemacht hat, von der grossen Conjunction Saturni und Jovis im vergangenen Jahre 1484. Desgleichen eclipsis etc. nebst weissagungen und ein gesichte Bruder Clausen. Der Kaiser Friedrich III verlieh ihm 1495 offenbar aus Veranlassung dieses Werkes ein Wappen, welches eine Anspielung auf den Namen in der Weise enthält, dass in rothem Felde drei Berge dargestellt sind, auf deren Spitze ein silberner Vogel-Greif steht, der in der einen Klaue ein brennendes Licht hält. Ein ähnlicher halber Vogel-Greif überragt den Helmschmuck. Dieses Wappen hat sich noch in der Familie erhalten.

Das Jahr 1859, in dem Lichtenberger nach Trier übersiedelt war, bezeichnete auch für das innere Familienleben von Lichtenberger einen Wendepunkt, indem er am 19. September seine von ihm innigst geliebte und verehrte Mutter in dem hohen Alter von 88 Jahren verlor. Sie hatte bis dahin in ihrem väterlichen Hause in Soetern gewohnt, schon der Sammelpunkt seiner Geschwister und nun auch der Lieblingsaufenthalt seiner Kinder, die mit gleicher

Verehrung der Grossmutter anhängen, wie er selbst. Die angenehmsten Erinnerungen sind denselben von den Besuchen geblieben, die sie häufig bei der Grossmutter machen durften.

Es war ihm eine Freude, in der Wahl der gelehrten Gesellschaften zum Mitgliede die Achtung zu erkennen, die er sich erworben, doch war sie grösser, als er im 3. Bande des Kosmos von Alexander von Humboldt (1850) S. 227 seine „fleissige Beobachtung“ eines von Hind entdeckten Sternes im Schlangenträger rühmend erwähnt fand; sie war grösser, als er auf Veranlassung von Argelander an seinem 70. Geburtstag, 2. Mai 1866, von der Universität zu Bonn das Diplom als Doctor philosophiae honoris causa mit dem Wunsche empfing, dass ihm noch viele Jahre zum Nutzen der Universität und der Wissenschaften beschieden sein möchten.

Im Jahre 1848 wählte ihn die astronomische Gesellschaft zu Leipzig zum correspondirenden Mitgliede, 1850 wurden ihm von dem meteorologischen Institute, dessen Direktor Dove in Berlin war, und welches eine Abtheilung des statistischen Bureau bildete, die meteorologischen Beobachtungen übertragen, die Instrumente durch den Physiker Professor Dellmann in Kreuznach, ebenfalls ein bis zu seinem Tode thätiges Mitglied unseres Vereins, persönlich überbracht; 1852 übertrug ihm die wissenschaftliche Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau die Berichterstattung über Astronomie und Meteorologie; am 19. März 1853 wurde er zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft nützlicher Forschungen in Trier, und am 6. Februar 1864 zum ordentlichen Mitgliede derselben Gesellschaft gewählt.

Dr. Lichtenberger hat auf drei Generalversammlungen unseres naturhistorischen Vereins Vorträge gehalten, den ersten am 21. Mai 1861 in Trier über die geographische Position dieser Stadt, bezogen auf den Hauptthurm der Domkirche. Darin sind alle Daten für dieselbe enthalten, und es wäre höchst wünschenswerth, wenn wir ähnliche Angaben für die grösseren Städte in dem Vereinsgebiete besässen, wenigstens für diejenigen, welche meteorologische Stationen besitzen. Daran schliessen sich die Durchschnitte der meteorologischen Beobachtungen in den Jahren 1850 bis 1860 und ein Vergleich derselben mit dem Durchschnitt des Jahres 1860 an. Den Schluss des interessanten Vortrages, dessen sich die damals anwesenden, jetzt noch lebenden Zuhörer gewiss noch heut mit Befriedigung erinnern, machten einige Angaben aus der Bevölkerungs-Statistik von Trier.

Den zweiten Vortrag hielt er am 7. Juni 1870 in Saarbrücken in tiefer friedlicher Ruhe. Niemand ahnte, dass in wenigen Wochen der heftigste Krieg mit dem nahen westlichen Nachbar ausbrechen, und dass ein in der unmittelbaren Nähe der Stadt bei Spichern erkämpfter blutiger aber glorreicher Sieg über den übermüthigen Feind die naheliegende Gefahr der Besetzung unserer Provinz durch fremde Heere fern halten würde. Derselbe behandelte einen ganz allgemein

interessanten Gegenstand: Zeit und Zeitmessung. Lichtenberger übergang tiefsinnige metaphysische Betrachtungen über das Wesen der Zeit, und nahm die Begriffe von Zeit und Zeitmaass einfach so, wie sie gemeinhin verstanden werden, und in das praktische Bewusstsein übergegangen sind. Der Vortrag schloss mit einer Erläuterung der Sonnenuhren, der Sternzeit, der wahren Sonnen- und der mittleren Sonnenzeit, welche letztere seit Ende des vorigen Jahrhunderts in allen civilisirten Ländern für das bürgerliche Leben localiter massgebend ist.

Der dritte Vortrag wurde wiederum in Trier am 6. Juni 1876 gehalten. Derselbe behandelte die mikroskopischen Präparate von J. D. Möller in Wedel (Holstein). Er legte eine „Diatomaceen-Probeplatte“ vor, auf welcher sich in einer Linie von 2 mm Länge 22 der bekanntesten und feinsten Diatomeen in kreisrunden Feldchen abgetheilt befinden und über die sich Professor Hugo von Mohl dahin äussert, „dass er keine Ahnung davon habe, auf welche Weise dieselben zu Stande gebracht seien.“

In dem amtlichen Berichte über die 29. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Wiesbaden, September 1852, findet sich ein Vortrag über den von Hind entdeckten neuen Stern in Ophiuchus, mit dem er sich sehr eingehend beschäftigt hatte.

In dem Jahresberichte der Ges. f. nützliche Forschungen in Trier von 1859—60 S. 63 hat er seine während 20 Jahren in Neunkirchen fortgesetzte Beobachtungen über die Declination der Magnetnadel bekannt gemacht. Durch seine Uebersiedelung nach Trier wurde diese Beobachtungsreihe unterbrochen. In dem Jahresbericht d. Ges. von 1865 bis 1868 S. 97 macht er die fernere Mittheilung, dass er diese Beobachtungen hier wieder aufgenommen habe — da bisher überhaupt keine Bestimmung der Declination der Magnetnadel in Trier vorhanden war. Er hat dieselbe zu 17 Grad W. gefunden. Dieselbe ist bekanntlich seit 50 Jahren abnehmend, indem sich die Lage der Magnetnadel immer mehr der nahen Nordlinie (den Meridianen) nähert.

So lebte Lichtenberger seinen Studien und seiner Familie in Trier bis zu seinem Ende. Dasselbe war so friedlich, der naturgemässe Abschluss seines harmonisch verlaufenen Lebens.

An dem Tage seiner Beerdigung (1. März) brachte die Trierer Zeitung Worte, die so bezeichnend für den Dahingeshiedenen sind, dass sie hier eine Stelle finden mögen:

„Wir geleiteten heut die irdischen Reste eines Mannes zur letzten Ruhestätte, der nicht nach Ehren gestrebt, der still und bescheiden gelebt und doch ein hervorragender Bürger unserer Stadt gewesen. Es war Herr Dr. Lichtenberger, weniger hier, als in der wissenschaftlichen Aussenwelt bekannt. Die Mitglieder der Gesellschaft nützlicher Forschungen und des Vereins für Naturkunde schlossen sich dem Trauerzuge an.“

Die Mittheilungen seiner Familie über die Jugendzeit unseres dahingeshiedenen Mitgliedes sind für uns von dem höchsten Werthe.

Wir haben sie dankend entgegengenommen. Sie zeigen, wie unter schwierigen äusseren Verhältnissen, aber unter dem Einflusse einer geistig entwickelten Frau der Knabe sein eigener Lehrmeister wird, sich schnell die erforderlichen Kenntnisse aneignet, um im Leben selbstständig zu werden. Durch äusserste Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, Fleiss und Gewandtheit im Geschäftsleben erwirbt er sich eine gesicherte Stellung. Nun ringt er unablässig darnach, seine Kenntnisse zu erweitern, um eine Wissenschaft, die ihn schon früh angezogen hat, in ihren Grundlagen zu bewältigen und in ihren Tiefen zu erfassen. Er treibt seine astronomischen Studien zu seiner eigenen Befriedigung, aus reiner Liebe zu diesem edelsten Zweige der Naturwissenschaften. Das Bedürfniss führt zur Erweiterung des wissenschaftlichen Feldes. Die meteorologischen Beobachtungen — wie auf allen Sternwarten — sind auch ihm unentbehrlich. Manche optische Kenntnisse musste er sich zur Sicherung seiner astronomischen Beobachtungen erwerben.

Wenn unser Verein den Zweck in seinen Statuten vorangestellt hat, „Liebe zu den Naturwissenschaften zu verbreiten und zu verallgemeinern,“ so hat Lichtenberger durch sein Beispiel denselben in einer Weise gefördert, wie es wenigen unserer Mitglieder vergönnt gewesen ist. Er hat gezeigt, wie die peinlichste Genauigkeit und Pünktlichkeit des kaufmännischen und industriellen Geschäftslebens sich mit der ernst wissenschaftlichen Beschäftigung mit hohen Problemen, mit der Verfolgung idealer Vorstellungen vereinigen lässt. Er hat durch sein Leben gezeigt, wie ein so hohes wissenschaftliches Streben wohlthätig und erhebend auf die Feinheit der Sitte, auf die Festigkeit des Charakters wirkt und sich strahlend auf die Familie und den Freundeskreis verbreitet.

Lichtenberger verdankte seine Kenntnisse und seine geistige Entwicklung wesentlich sich selbst, sie waren schwer errungen. Unter solchen, immerhin höchst aner kennenswerthen Bestrebungen ist es eine gewöhnliche Erfahrung, dass diese Kenntnisse sehr überschätzt werden, dass eine abstossende Anmassung darauf gegründet wird. Keine Spur davon war bei dem höchst bescheidenen, zurückhaltenden Manne zu finden. Trat ihm aber Ueberhebung und Dünkel entgegen, so konnte er scharf und abweisend seine eigene Würde wahren, wobei ihm Humor und Satire zur Seite standen.

Dagegen belehrte er mit Vergnügen und Ausdauer aus dem reichen Schatze seiner Kenntnisse und Lebenserfahrungen, wenn sich ihm Gelegenheit bot und er Interesse dafür fand.

So geartet fand er überall im Leben Anerkennung und Freunde.

Unser naturhistorischer Verein wird ihm stets ein ehrenvolles Andenken mit dem innigen Wunsche bewahren, dass ihm niemals Mitglieder fehlen mögen, welche seine Zwecke mit gleichem Eifer und gleichem Erfolge fördern.